

Teltower Kreisblatt.

Erscheint jeden Sonnabend früh und ist in Charlottenburg zu beziehen durch die Expedition, Kirchstraße 26, auswärts durch alle Post-Anstalten und die S. E. Huber'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin.



Abonn. pro Quartal 84 Sgr. — Inserate, die der Expedition in Charlottenburg bis Donnerstag Nachmittag 4 Uhr einzusenden sind, werden mit 1 Sgr. pro dreispaltene Petitzeile berechnet.

Redigirt von Dr. Andreas Sommer.

No. 58.

Charlottenburg, den 8. August

1857.

Für das Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Charlottenburg, Kirchstraße 26. Inserate werden außerdem angenommen: in R.-Wusterhausen beim Kaufm. Hrn. Scheder, in Köpenick beim Kaufm. Hrn. Liese, in Mittenwalde beim Kaufm. Hrn. Plewe, in Zossen beim Kaufm. Hrn. Nobiling, in Teltow beim Kaufm. Hrn. Pickenbach.

A m t l i c h e s.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die sofortige Krautung und Räumung des Rote-Fließes auf der Strecke von Mittenwalde bis Mellent ist dringend erforderlich, und werden deshalb die verpflichteten Adjacenten hierdurch aufgefordert, die Krautung und Räumung des Fließes unter sorgfältiger Beachtung der Vorschrift des §. 4 der Rote-Schau-Ordnung vom 13. August 1836, wonach das Kraut und Schilf dicht am Grunde abgeschnitten und die Wurzeln mit Haken aus dem Fließe gezogen und von den Ufern desselben fortgeschafft werden müssen, in der Zeit vom 14. bis 24. August d. S. vorzunehmen.

Dem Fließ-Aufscher ist aufgegeben worden, genau zu revidiren, ob der obigen Anordnung Folge geleistet, und wenn sich dabei wider Erwarten Mängel herausstellen sollten, so wird die Beseitigung derselben auf Kosten der Säumigen veranlaßt und dieselben werden außerdem noch in die durch die Schau-Ordnung festgesetzte Strafe genommen werden.

Die betreffenden Orts-Vorstände haben für die sofortige Bekanntmachung und Ausführung dieser Anordnung in ihren Gemeinden zu sorgen.

Teltow, den 3. August 1857

Der Landrath.
In Vertretung (gez.) Böttcher,
Regierungs-Referendar.

An die zur Räumung des Rote-Fließes verpflichteten Adjacenten.

B e k a n n t m a c h u n g.

Zur Fortschaffung der Fourage und Bivouaks-Bedürfnisse der Truppen beim diesjährigen Herbstmanöver sind vom Kreise eine bedeutende Zahl 4- und 2spänniger Wagen in der Zeit vom 16. bis 18. September c. zu stellen, welche, da die dreitägigen Feldmanöver nach der Gegend von Spandau auf dem rechten Ufer der Havel zur Ausführung kommen sollen, auch in dieser Gegend zur Verladung kommen, und dahin zu stellen sein werden.

Da nach der Allerhöchsten Cabinets-Ordnung vom 26. Februar 1835 für Bortspann, welcher nicht zwangsweise ausgeschrieben, sondern im Wege der Entreprise im Ganzen oder von einzelnen Gemeinden gestellt wird, eine Vergütung von 10 Sgr. pro Pferd und Meile, bei einer zwangsweisen Ausschreibung aber nur von 7½ Sgr. gewährt wird, dies daher von wesentlichem Interesse für die Gemeinden ist, fordere ich die Magistrate, Dominien und Ortsvorsteher hierdurch auf, mir schleunigst und spätestens innerhalb acht Tagen anzuzeigen, wie viel 4- und 2spännige Wagen die Gemeinde freiwillig für die obengedachte Vergütung von 10 Sgr. pro Pferd und Meile zu stellen bereit ist.

Teltow, den 5. August 1857.

Der Landrath.
In Vertretung (gez.) Böttcher,
Regierungs-Referendar.

An sämtliche Magistrate Dominien und Ortsvorstände des Kreises.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die Dienstzeit des Schiedsmanns und zweiten Stellvertreters für den 11. ländlichen Bezirk ist abgelaufen, und es muß deshalb in Gemäßheit des § 8 der Verordnung vom 26. September 1832 eine Neuwahl veranlaßt werden.

Ebenso ist die Wahl des ersten Stellvertreters erforderlich, da der in Folge der Kreisblatts-Bekanntmachung vom

9. Juni d. J. in Stelle des Lieutenants Schulz zu Schönau gewählte Oberamtmann Zabel zu Lichterfelde inzwischen den Ort verlassen hat.

Ich habe zu diesen Wahlen einen Termin auf den 20. August d. J. Vormittags 10 Uhr im Saale des Kaufmann Herrn Pickenbach hieselbst anberaumt, und fordere die betreffenden Ortsvorstände hierdurch auf, die Wahl der Wahlmänner in vorschriftsmäßiger Weise unverzüglich zu veranlassen die Namen derselben mir bis 16. dieses Monats anzuzeigen, und die Gewählten demnächst zur Bewohnung des obigen Termins anzuweisen. Auch die betreffenden Herren Rittergutsbesitzer, welchen ein Wahlrecht zusteht, wollen sich in dem Termine gefälligst einfinden, und bemerke ich nur noch, daß der 11. Bezirk aus den Ortschaften Spandower Etablissemments, Dahlen, Schmargendorf, Steglitz, Alt- und Neu-Zehlendorf, Lichterfelde, Giesensdorf, Osdorf Heinersdorf, Schönow, Kuhlisdorf Kühleben, Deutsch-Willmersdorf und Etablissemments im Thiergarten gebildet wird.

Teltow, den 3. August 1857

Der Landrath.
In Vertretung (gez.) Böttcher,
Regierungs-Referendar.

Wann der Herr in dir wohnt.

So lang' an Deinem Herzen
Ein böser Kummer frist,
So lang' Du Deiner Schmerzen
Nicht baar und ledig bist:
So lange, Freund, o glaub' es mir,
Wohnt Jesus Christus nicht in Dir.

So lange kalt Du blickest
Und finster vor Dich hin,
In Grübeleien verstricktest
Verstand und Herz und Sinn:
So lange, Freund, o glaub' es mir,
Wohnt Jesus Christus nicht in Dir!

So lang' in lauter Liebe
Dein Wesen auf nicht geht,
So lang' der Selbstsucht Triebe
Noch einer aufrecht steht:
So lange, Freund, o glaub' es mir,
Wohnt Jesus Christus nicht in Dir!

So lange Du noch klagest,
Daß Dir's an Luß gebricht,
So lange Du so jagest:
„Die Welt gefällt mir nicht“:
So lange, Freund, erlaub' es mir,
Wohnt Jesus Christus nicht in Dir!

So lange Du Dich freuest
Nicht über fremdes Glück,
Und damit Rosen streuest
Auf eig'nes Mißgeschick:
So lange, Freund, o glaub' es mir,
Wohnt Jesus Christus nicht in Dir!

Wenn Dir's jedoch gelungen,
Daß Du kennst keine Noth,
Den Himmel hältst umschlungen
Selbst leidend bis zum Tod:
Dann, lieber Freund, o glaub' es mir,
Wohnt Jesus Christus ganz in Dir!

Aus der öffentlichen Welt.

Die Fragen, die augenblicklich hervorragend die Welt beschäftigen, sind die Donaufürstenthümerfrage, das Pariser Complot, die Septemberversammlung der Freunde des evangelischen Bundes und der von den Verlichteten aufrecht gehaltene Monarchencongreß. In Preußen hat auch in diesem Jahre der 3. August an tausend Orten die Gemüther beschäftigt und Segen gestreut. — In den Donaufürstenthümern haben die am 19. Juli vor sich gegangenen Moldauischen Wahlen eine solche Unzufriedenheit des Tuilerien-Cabinetts erregt, daß dasselbe in energischer Weise gegen dieselben protestirt und für den Fall, daß der Protest unbeachtet bleiben sollte, sogar gedroht hat, die diplomatischen Beziehungen zur Pforte abzubrechen. Die Willkürlichkeiten, die sich Bogorides, der Kaimakamder Moldau, bei den Wahlen hat zu Schulden kommen lassen, sind in der That sehr groß und um so unerträglicher, als sie nur darauf ausgingen, die öffentliche Meinung in den Divans ad hoc nicht zum Durchbruch kommen zu lassen, und an ihrer Stelle nur die österreichische und türkische Meinung zum Ausdruck zu bringen. Aus diesem Grunde hat sich nächst Rußland auch Preußen dem französischen Proteste angeschlossen. Doch würde man irren, wenn man, wie es österreichische Publicisten thun daraus schließen wollte, daß auch Preußen nur die Union wolle. Preußen will nichts Anderes als die Aufrechthaltung des Pariser Friedens und zwar um so mehr, als nur auf diesem Wege jedem Conflict vorgebeugt werden

kann. Wenn daher Oesterreich die protestirenden Mächte darauf hinweist, daß die Pforte durch das Verfahren der protestirenden Mächte an den Rand des Verderbens gebracht werde, so antwortet Preußen auf solche Hinweisung: daß die Pforte sich dies selbst beizumessen habe, weil sie sich nicht streng an die Forderungen des Pariser Friedens halte. Man hofft, daß Frankreich in der Veränderung des türkischen Ministeriums eine Concession erblicken und in Folge derselben seine Forderungen mildern werde. Dies ist indessen eine grundlose Voraussetzung. Louis Napoleon soll entschlossen sein, bei seinem in diesen Tagen stattfindenden Besuche der Königin von England die Angelegenheit zur Sprache zu bringen und sich über den Vertreter Englands in Constantinopel, Lord Redcliffe, zu beklagen. In der That ist dieser einzig und allein schuld, wenn die Türkei gewagt hat, sich über die Stipulationen des Pariser Friedens hinweg zu setzen. — Was das Complot gegen das Leben des französischen Kaisers betrifft, so sind darüber in Paris die umfassendsten Untersuchungen im Gange. London ist bekanntlich der Aufenthalt der compromittirtesten Demagogen aller Länder Europas, welche sich dort in einem permanenten Congresse über die Mittel berathen, Europa durch Insurrectionen zu beunruhigen. Ein Hauptgegenstand ihres Hasses ist natürlich Louis Napoleon, schon weil er Frankreich, diesen herrlichen Heerd für Complotte und Verschwörungen, ihrem Einflusse mehr als je entzogen hat. Sie glauben, nicht ganz mit Unrecht, daß, wenn sie diesen einzigen Mann beseitigen könnten, für ihre weiteren

Pläne viel gewonnen sein würde. Die französische Regierung hatte in Erfahrung gebracht, daß die diesjährigen Wahlen in die Legislative von der Demagogie für ihre Pläne benutzt werden sollten. Sie war deshalb doppelt auf ihrer Hut und kam dadurch dem Complot auf die Spur, das gegenwärtig in so hohem Grade die Welt beschäftigt. Die Correspondenz Mazzini's mit seinen Londoner Freunden und Mitverschworenen führte darauf. Mazzini beauftragte einen gewissen Massarenti, den er das „eingefleischte Geheimniß“ nennt, in den Wirthshäusern von London Mordmörder anzuwerben, und zwar durch seinen Agenten Campanella. Am 13. Juni wurde auf der Pariser Post ein aus Genua am 10. Juni abgegangener und an einen gewissen Stalsend in London gerichteter Brief mit Beschlagnahme belegt, in welchem sich drei Briefe Mazzini's befanden, sämmtlich vom 10. Juni datirt. Der eine derselben war an Massarenti, der andere an Camp. (Campanella), der dritte an A. P. T. (A. Paolo Tibaldi) gerichtet. Auf die Entzifferung der letzten Adresse führte eine Stelle des Briefs an Campanella, welche auf einen in Paris Rue Menil-montant Nr. 122 wohnenden Freund Massarenti's hinwies, dessen Namen man schon früher entdeckt hatte. Derselbe wurde am 13. Juni verhaftet, sowie Bartolotti und Grilli, welche unter den Namen Lazzeri und Gano im Faubourg St. Denis Nr. 82 zusammen wohnten und von Massarenti für das Attentat gebingt waren. Nach dem Briefe Mazzini's an Campanella mußte sich in der Wohnung Tibaldi's das Material zu dem beabsichtigten Verbrechen vorfinden. Man forschte nach und fand einen Koffer mit 5 englischen Dolchen, 14 doppelläufigen Taschenpistolen, eine zweiläufige Kavaleriepistole, einem fünf-läufigen Revolver u. s. w. Aus den Aussagen Bartolotti's erwies sich die Betheiligung des Franzosen Ledru-Rollin an dem Complotte, so daß im Ganzen 7 Personen angeklagt sind, sich gegen das Leben des Kaisers verschworen zu haben. — In Bezug auf die Septemberversammlung hält der Prediger Dr. Kunze Freitag den 7. August im Mader'schen Saale in Berlin einen Vortrag, der sich über die Zwecke des evangelischen Bundes verbreiten soll. Es haben sich bekanntlich eine Menge einflußreicher Theologen gegen den Besuch der in Aussicht stehenden Versammlung von Freunden des Bundes erklärt. Sr. Maj. der König haben geglaubt, hierzu nicht schweigen zu dürfen, um nicht die Meinung aufkommen zu lassen, als ob Sein Schweigen eine Zustimmung zu dem Verhalten jener Theologen sei. Allerhöchstderjelbe hat deshalb durch den Oberkirchenrath sämmtlichen Generalsuperintendenturen der Landeskirche die Erklärung zugehen lassen daß Er einer Vereinigung besonderes Interesse widme, in welcher Er ein noch nicht erlebtes Zeichen christlichen Brudersinnes und der über dem evangelischen Bekenntniß waltenden Vorsehung begrüße. Die Sympathie Sr. Maj. für den Bund hat sich auch noch auf andere Weise kund gegeben. So hat Allerhöchstderjelbe dem Londoner Comité des Bundes durch den Grafen v. Bernstorff 200 Friedrichsd'or für die Zwecke des Bundes überreichen lassen. Welchen Anklang die Sache in Preußen findet, beweisen die öffentlichen Blätter, von denen die der entferntesten Provinzen die Versammlung empfehlen, weil überall Leute leben, welche, wie unser König, in der Versammlung ein noch nicht erlebtes Zeichen christlichen Brudersinnes begrüßen. „Ist es nicht ein erhabener Gedanke,“ ruft der Pfarrer Gustav Schulz zu

Johannisburg in Masuren in seinem Aufrufe zur Betheiligung an der Versammlung, „entfernt von allen dogmatischen Doctrinen und von allem confessionellen Hader, das Werk der Versöhnung, der Vermittlung und der Verbrüderung zu treiben, das Band der Bruderliebe um alle wahren Gläubigen zu schlingen? — Ist es nicht ein erhabener Gedanke endlich einmal allen Streit zu vergessen, endlich einmal alle Waffen, alle Angriffe, alle Feindseligkeiten einzustellen und den so lange unterdrückten, verhöhnten, ja verpönten Geist des Friedens und der Eintracht nach allen Seiten hin zu verbreiten, um mit vereinten Kräften den großen Schäden und Uebeln der Zeit, der Rucht-, Sitten- und Gottlosigkeit entgegen zu treten?“ —

Die Amerikaner in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Wir wollen nun dem letzten Wanderer folgen, büßen auch nichts ein indem wir die Schusterfamilie verlassen, denn es gab doch nur Kindergeheiß, Lärm und zuletzt Schustervergüngen, d. h. Wische, aber ohne Glanz. Der eilige Fußgänger bog an dem ersten Garten des Dorfes von der Straße ab, und ging an den Zäunen hin. Da der Weg schlecht war so ging er durch die zahlreichen Lücken in die verwilderten Grasgärten, und fand in den Hecken Löcher genug, um von einem Garten in den andern zu gelangen. Schon an diesem Verfahren hätte man den Bauer erkennen können, denn daneben muß gegangen werden, wenn der Fahrweg noch so breit, grad' und gut wäre. Der Fremde schien gut bekannt zu sein, denn er ging sicher und schnell aus einem Garten in den andern und kam endlich an eine schmale Heckenstraße. Hier blieb er vor einer Lattenthüre stehen öffnete den Holzriegel, und trat in einen Obstgarten, der sich durch junge regelmäßig gepflanzte Bäume vortheilhaft von den übrigen unterschied. Es war der Garten des Peter Schwerk. Die Thür zum Hofe war von innen verriegelt; aber der Fremde mußte sich zu helfen. Er kletterte auf einen alten Hollunderbusch an der Scheunewand und von da durch ein eingefallenes Fach in der Wand in das Gebäude. Der Hofhund machte Lärm, als der Eindringling an dem Stalle vorbei, nach der Hausthür zu ging, schwieg aber sogleich, als der Fremde ihn beim Namen rief, und sprang sogar freudig bellend an ihm in die Höhe. Der Fremde hielt sich jedoch nicht lange bei diesem alten Bekannten auf, griff nach dem Drücker der Hausthür, fand sie aber verschlossen, weil alles im Wirthshaus war. Nachdem unter dem Trittslein der Thür, unter einem Brett endlich unter dem umgestützten Milchtröpfen vergeblich nach dem Thürrücker gesucht worden war, stieg der Fremde über einen Haufen Wurzelstöcke auf das Backofendach von da auf den Kuhstall, und gelangte so an ein kleines Fenster des Hintergebäudes, durch das er so behend schlüpfte, das man sah, er habe diesen Weg öfter gemacht. Er trat in eine nach dem Gang gehende Kammer und suchte eifrig in den Kleidern des Hausherrn, die mit Weiberstücken vermischt an der Wand hingen. Der fast neue Abendmahlstrock Peters schien ihm zu gefallen, denn er zog seinen eignen feineren, aber schon abgetragenen und staubigen Rock an und jenen an. Auch eine ziemlich gute Tuchmütze fand er auf dem Hirschgeweih und vertauschte sie mit seinem niedrigen breitkrämpigen Schifferhute.

So bekleidet ging er die Treppe hinab, öffnete die Hausthür, schlug sie wieder zu, und ging durch das kleine Hofthor auf die Straße. Die von der Linde herüberschallende Musik schien ihm den Weg zu zeigen, denn bald stand er am Tanzplatz. Es war unterdessen so dunkel geworden, daß die Laternen angezündet worden waren und den Platz spärlich erleuchteten. Der Fremde sah über die Schultern der zuschauenden Frauenzimmer in den Kreis der Tanzenden. In seinem Gesicht konnte man einen seltsamen innern Kampf lesen, denn manchmal funkelten seine Augen vor Verlangen, und es sah aus, als wollte er dazwischen springen. Dann überflog wieder ein schmerzliches Zucken sein Gesicht und es bekam darauf einen demüthigen, schlaffen Ausdruck. Aber Niemand kümmerte sich um dieses Mienenspiel, denn die Leute hatten mehr und besseres zu thun, als den fremden Burschen anzusehen. Bald nach ihm kamen einige Soldaten, Bauernsöhne aus einem eingepfarrten Orte. Sie waren kaum an der Linde erschienen, so wurde ihnen auch schon vom Platzmeister ein großes Glas Burschenbier gebracht und als sie dies an die Lippen gesetzt, bliesen die Musikanten dreimal Tusch. Zugleich wurden den Fremden nach Erlegung des üblichen Beitrags für freien Trunk und freies Tanzen während der ganzen Nacht, rothe Bänder — die Quittung — an das Knopfloch gebunden und Tanzjungfern zugeführt, mit denen sie sogleich den ersten Reihen tanzten.

Während dieses geschah wurde die Bewegung im Gesicht des Fremden immer lebhafter. Plötzlich, während einer Tanzpause rief er den Musikanten zu: „Musik für mich! Da habt ihr einen halben Gulden“ warf zugleich das genannte Geldstück auf die Musikantentafel, und trat in den Kreis der Tanzenden. Der Platzmeister beeilte sich, dem Ankömmling ein großes Glas Bier zu bringen, denn Leute, die den Musikanten einen halben Gulden zuwerfen, sind heutzutage selten auf dem Dorfe, und machen Aufsehen. Das Zeichen für die Musik wurde gegeben, und der Tusch erklang in der üblichen ohrenzerreißenden Weise. Der so Geehrte trank sein Glas bis auf die Neige aus, und umfaßte die ihm zugeführte Tanzjungfer. Diese aber schrie plötzlich laut auf, und verschwand im Gedränge. Dieser auffallende Umstand bewog den Platzmeister, den Fremden näher anzusehen. Er zog ihn an die Laterne, ließ aber die Hand sogleich los, und sagte, nachdem sich seine Ueberraschung gelegt: „Geh, Du! für Dich ist kein Platz bei uns“, und zog ihn zugleich gegen den Eingang. Hornröthe schoß dem Fremden in's Gesicht; aber er blieb ruhig, und sagte: „Mein Geld ist auch kein Blech, und ich zahle noch mehr als Andre.“ — Der Platzmeister erwiderte: „Verthue Dein Geld, wo Du willst, Valentin. Wir brauchen hier keine Zuchtthändler.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Es giebt bekanntlich Leute, die in der Erkenntniß der Naturgesetze so weit gekommen sein wollen, daß sie daraus selbst die Natur und das Wesen des menschlichen Geistes erklären zu können vermeinen. Sie sagen, der Geist des Menschen sei das Produkt seiner Sinne, das Gehirn erzeuge die Gedanken durch einen Stoffwechsel, wie die Leber die Galle. Der berühmte Chemiker Liebig, der sich bekanntlich auf den Stoffwechsel auch etwas versteht weist diesen Leuten nach,

daß sie mit allen ihren Beweisen, wenn man dieselben des erborgten Flitters hoher Gelehrsamkeit entkleide, nichts beweisen, als daß die Beine zum Laufen, das Gehirn zum Denken da sei und daß Beides gelernt werden müsse. Er hält ihnen entgegen, daß das Fleisch und die Knochen, woraus die Beine bestehen, nicht bewegen, sondern bewegt werden durch eine Kraft, die nicht Fleisch und Bein sei, daß eben so das Gehirn nicht selbst denke, sondern nur das Werkzeug der Ursache sei, welche den Gedanken erzeuge. So ist es, das sieht jedes Kind ein; nur den tiefgelehrten „Kraftstoffen“ ist es zu hoch. Das Gehirn ist das einzige Organ, auf welches der Wille des Menschen direct eine Macht ausübt, auf alle übrigen Organe wirkt er durch Vermittelung des Gehirns, deßhalb heißt dies mit Recht das Centralorgan. Die Leistungen der Sinne sind Producte des intelligenten Willens im Menschen. Die Kraft in einem lebendigen Organismus wird nicht erzeugt wie in einer Dampfmaschine, auch ist sie nicht erklärbar aus den bekannten elektrischen Gesetzen. Wir wissen zwar, daß ein Stoffwechsel in allen Theilen des Körpers vor sich geht und daß ein Verbrauch von mechanischer Kraft auf den ganzen Mechanismus des Körpers Einfluß hat, daß der Wille eines durch schwere Arbeit ermüdeten Menschen auch auf das Werkzeug des Denkens etwas von seiner Macht verliert; aber von einem Stoffwechsel, der Gedanken erzeuge, weiß nur die Weisheit der Thoren etwas, welche sich berechtigt glauben, aus der Uerweltserfahrung, daß ein Kopf ohne Gehirn weder denkt noch empfindet, den Schluß zu ziehen, daß deßhalb das Gehirn die Ursache des Denkens und Empfindens sei.

Vergleiche.

Die Mädchen sollen sein wie die Sonne, so freundlich, und wiederum nicht wie die Sonne, sie sollen keine Flecken haben.

Die Mädchen sollen sein wie der Mond, sich nicht von der Erde verlieren, und wiederum nicht wie der Mond, der alle Tage von seiner Bahn abweicht.

Die Mädchen sollen sein wie die Harfen, nicht einsaitig und wiederum nicht wie die Harfen, sie sollen sich nicht leicht verstimmen lassen.

Die Frauen sollen sein wie das Echo, treu das Gehörte wieder geben, und wiederum nicht wie das Echo, welches immer gleich antwortet.

Die Frauen sollen sein wie die Stadt-Uhr, so regelmäßig und musterhaft, und wiederum nicht wie die Stadt-Uhr, d. h. nicht überall gehört werden.

Die Frauen sollen sein wie die Schnecke, so häuslich, und wiederum nicht wie die Schnecken, die überall herumkriechen.

Die Männer sollen sein wie der Sand, so fein, und wiederum nicht wie der Sand, auf den man nicht bauen kann.

Die Männer sollen sein wie die Tauben, so sanft, und wiederum nicht wie die Tauben, d. h. sich nicht rupfen lassen.

Die Männer sollen sein wie die Kornähren, sie sollen einen Bart haben, und wiederum nicht wie die Kornähren, d. h. nicht jeden Flegel auf sich dreschen lassen.

Getreidepreise am 6. August in Berlin.

Weizen: 48—75 Thlr. bez. — Roggen: 44½—45½ Thlr. — Gerste: 48½—49½ Thlr. — Hafer: 31—37 Thlr. — Rüböl: 14½ Thlr. — Spiritus ohne Faß: 29½—30 Thlr.

Öffentliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des in diesem Monate von Amtswegen bewirkten Nachwiegens der Backwaaren der hiesigen Bäckermeister, sind nachstehende Resultate gewonnen worden:

- Es hatten gebacken:
1. Das größte Hausbackenbrot:
für 5 Sgr. 5 Pfd. 15 Loth:
der Bäckermeister Demuth am Spandauer Berge.
 2. Das größte Schwarzbrot:
für 3 Sgr. 3 Pfd. 10 Loth:
der Bäckermeister Grün Scharrnstr. 6.
 3. Das größte Weißbrot:
für 2 Sgr. 1 Pfd. 11 Loth:
der Bäckermeister Achilles Berlinerstraße 60.
 4. Die größten Semmel:
für 2 Sgr. 1 Pfd. 3 Loth:
der Bäckermeister Sorge, Berlinerstr. 14.
 5. Das kleinste Hausbackenbrot:
für 5 Sgr. 4 Pfd. 10 Loth:
die Bäckermeister Lesèvre, Kirchstr. 26, Behm, Schloßstr. 12.
 6. Das kleinste Schwarzbrot:
für 3 Sgr. 3 Pfd.:
der Bäckermeister Köhler, Neue Berlinerstraße 6.
 - Das kleinste Weißbrot:
für 2 Sgr. 1 Pfd. 5 Loth:
der Bäckermeister Grischow Berlinerstraße 19.
 8. Die kleinsten Semmel:
für 2 Sgr. 26 Loth:
die Bäckermeister Lesèvre, Kirchstr. 26, Grün, Scharrnstr. 6.
- Charlottenburg, den 22. Juli 1857.
Königliches Polizei-Amt. M a a ß.

Bekanntmachung.

Mittels Erlasses des Königl. Polizei-Präsidii zu Berlin vom 25. Juli c. ist genehmigt worden, daß dem Grundstück, genannt „altes Schützenhaus“ von jetzt ab die Bezeichnung „Fürstenbrunn“ beigelegt werde.

Charlottenburg, den 31. Juli 1857
Königliches Polizei-Amt. M a a ß.

Bekanntmachung.

In neuerer Zeit sind hier mehrfach Gelegenheits-Diebstähle von Personen verübt worden, welche unter nichtigen Vorwänden in die unverschlossen u. unbewacht gewesenen Zimmer getreten sind.

Indem das Publikum hiervon in Kenntniß gesetzt und zur Vorsicht ermahnt wird, ergeht an dasselbe zugleich die Aufforderung, anberufen eintretende verdächtige Personen anzuhalten und den Polizei-Beamten zur Feststellung ihrer Person und des Zwecks ihres hiesigen Aufenthalts ohne Rücksicht zu übergeben.

Charlottenburg, den 3. August 1857
Königliches Polizei-Amt. M a a ß.

Bekanntmachung.

Am 28ten v. M. ist auf der Chaussee, unsern den Heinersdorfer Mühlen, ein Portemonnaie mit Geld und verschiedenen Gegenständen gefunden u. an uns abgegeben worden.

Der unbekante Verlierer wird hierdurch aufgefordert, binnen 4 Wochen sich bei uns zu melden und sein Eigenthumsrecht nachzuweisen.

Andernfalls wird nach Ablauf obiger Frist weiter gefesslich verfahren werden.

Berlin den 3. August 1857
Königliches Domainen-Polizei-Amt
Mühlenhof.

Gefundener Leichnam.

Am 2ten d. M. ist eine unbekante männliche Leiche in der Grunewalder Forst, etwa 100 Schritte vom Wege, welcher vom Spandauer Berge nach Nischelsberg führt, aufgefunden worden.

Der Verstorbene, etwa 30—40 Jahre alt, 5 Fuß 3 Zoll groß, war von robustem Körperbau und hatte volles braunes Haar, die Gesichtszüge und die Farbe der Augen ließen sich bei der vorgeschrittenen Verwesung nicht mehr erkennen, die Zähne waren vollständig.

Bekleidet war der Leichnam mit:

1) noch gutem schwarzen Leibrocke, dergleichen Beinkleidern, guter weißer Biqueweste, schwarzer Atlasbinde, weißem Chemisette mit Halskragen, rothgestreiften bunt eingewirkten Hosenträgern, leinewem Hemde, gez. W. K., woran Manschetten an einem Aermel vorgebunden, ziemlich neuen kalbledernen Stiefeln, blanwollenen alten Strümpfen, 1 seidnen Hut, worin der Fabrikstempel W. Nosswitz, Berlin, Mauerstr. 29.

Neben der Leiche lag ein mit Blut befeuchtetes weißleinenes Schnupftuch, gez. W. K., und ein aufgeklapptes Taschenmesser.

In der Brusttasche befanden sich eine Brille mit Stahlfassung und eine gute leberne Cigarrentasche mit Stahlbügel und feiner Stickerei inwendig.

Nach dem Befunde der stattgefundenen Obduction hat der Verstorbene am Herzschlage seinen Tod gefunden.

Alle, welche den Verstorbenen gekannt oder über dessen Verhältnisse Auskunft geben können, werden aufgefordert, dem unterzeichneten Gericht sofort entweder schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen, oder sich zu ihrer kostenfreien Vernehmung in dem auf den 22. August d. J., Vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Termine zu stellen.

Charlottenburg, den 4. August 1857.
Königl. Kreisgerichts-Commission.

Bengalische Flammen

a Stück 2½ und 5 Sgr. bei
Cobin, Berlinerstraße Nr. 5.

Mittwoch den 12ten d. M.

wird auf vielseitiges Verlangen eine

Corso-Fahrt

veranstaltet werden, wozu ergebenst einladet
Das Comité.

Bekanntmachung.

Am 21ten v. M. ist auf der Feldmark von Lichtenrade, in der Nähe der Chaussee, ein fast tochter Hammel gefunden worden. Derselbe mußte getödtet werden, das Fell wird beim Gerichtsschulzen Paetsch aufbewahrt. — Der sich legitimirende Eigenthümer kann das Fell binnen 14 Tagen dort in Empfang nehmen; nach Ablauf dieser Frist wird über dasselbe anderweit verfügt werden.

Die

große Vereins Sterbefasse der Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“

bietet ihren Mitgliedern bei billigen Beiträgen und zweckentsprechenden Bedingungen noch Anwartschaft auf Gewinnantheil aus dem Geschäftsüberschusse. Die Gesellschaft hat einen besonderen Gewinnverband Nr. 3 gebildet, dem der reglementsmäßige Antheil am Jahres-Überschusse überwiesen wird.

Für Versicherung eines Begräbnißgeldes von 50 Thalern sind vierteljährlich nur zu zahlen bei einem Eintrittsalter von 20 Jahren 7 Sgr. 3 Pf.; 25 Jahren 8 Sgr. 3 Pf.; 30 Jahren 9 Sgr. 6 Pf.; 35 Jahren 11 Sgr. 3 Pf.; 40 Jahren 13 Sgr. 9 Pf. u. s. w. Dabei hört spätestens mit dem 65. Lebensjahre jede weitere Prämienzahlung auf. Im Todesfalle erfolgt die Auszahlung des Begräbnißgeldes sofort, und wird der ganze Betrag gezahlt, selbst wenn der Tod am ersten Tage des Beitritts zur Fasse erfolgen sollte. Ausführliche Prospekte und Antrags-Formulare, sowie jede gewünschte nähere Auskunft über diese und jede andere Versicherungsart der Gesellschaft ertheilt mit Bereitwilligkeit

H. Wiedemann, Agent, Kirchstraße 26.
Charlottenburg, den 7. August 1857.

Leibrente.

Ein alleinstehender Mann Anfangs der Fünfziger wünscht in Charlottenburg 2000 Thaler zur ersten oder zweiten Hypothek so anzulegen, daß ihm bei Lebzeiten Wohnung und Kost nebst 5 Prozent Zinsen gegeben werden, nach seinem Tode dies Kapital aber dem Unternehmer zufällt. Adressen erbittet man in der Buchdruckerei.

Von der „Ansiht von Charlottenburg“ sind jetzt wieder Exemplare vorrätzig und in der Buchdruckerei zu haben.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel ersuchen wir die geehrten Herrschaften, welche Dienstkleute brauchen sich an das Gesinde = Vermietungs = Comtoir Kirchstraße Nr. 26 zu wenden, da sie dort **nichts** einzuzahlen haben, wie dies bei sogenannten Miethsfrauen gewöhnlich der Fall ist, ebenso können tüchtige Mädchen, die bei guten Herrschaften conditioniren wollen und Lust zur Arbeit haben, sich daselbst melden, und wird selbigen so lange ein Dienst nachgewiesen, bis sie einen erhalten haben. Die Gebühren für einen Comtoirschein betragen nur 5 Egr. und brauchen die Meldenden daher nicht mit den Miethsfrauen ihr Miethsgeld zu theilen.

Das concessionirte Gesinde = Vermietungs Comtoir Kirchstraße Nr. 26.

Eine möblirte Sommerwohnung, parterre, bestehend aus wenigstens 2 Zimmern mit Garten, wird sofort gesucht. Adressen unter Nr. 6. H. in der Expedition abzugeben.

Kürowerstraße Nr. 4a.

Ist eine Wohnung nebst Stallung und Wagenremise zum 1. October d. J. zu vermieten.

Berlinerstraße Nr. 26a.

in der Bel-Stage ist eine Wohnung mit Balkon, 3 Stuben, Küche und Zubehör zum Oktober zu vermieten.

Wallstraße Nr. 28 beim Fuhrmann Sepelt stehen zwei Schlafstellen offen.

Zur ersten Hypothek werden 5000 Thlr. auf ein Haus in Berlin, dessen Feuereassenwerth 18000 Thlr., Miethertrag 1300 Thlr., zum 1. October gesucht. Näheres in der Buchdruckerei.

Billige Gelegenheit für Landwehrlente nach Treuenbriegen. Näheres beim Möbel-Fuhrmann C. Ladewig jun. hier selbst, Grünstraße Nr. 6.

Wir statten dem Schiffbaumeister Herrn Kräusel für die Rettung unseres jüngsten Sohnes von der Gefahr des Ertrinkens am 4ten d. M. in der Spree, welche mit so vieler Umsicht und Schnelligkeit geschehen, unsern Dank ab. Es ist, wenn wir nicht irren bereits der achte Mensch, der durch Herrn Kräusel gerettet und den Seinen erhalten wurde.

Jorgas u. Frau.

Café Belvédère,

auf dem Spandauer Berge.

Donnerstag den 13. August:

Kaffee-Kränzchen.

Um 5 Uhr begeben sich die Damen zur Tafel (bei günstiger Witterung im Freien), wo ihnen Kaffee und Kuchen verabreicht wird.

Während des Kaffeetrinkens: Unterhaltungsmusik.

Um 6 Uhr beginnt der Tanz, welcher bis 10 Uhr dauert. Während dieser Zeit engagiren die Damen die Herren zum Tanze. Von 10 Uhr ab tritt die gewöhnliche Tanzordnung wieder ein. Herren, die sich ferner am Tanze theilnehmen wollen, haben 2½ Egr. nachzuzahlen.

Damen-Billets à 2½ Egr. sind in der Conditorei des Herrn G. Fiocati und im Lokale selbst zu haben.

Billets für Herren à 4 Egr. an der Kasse, wofür Getränke verabreicht werden.

Nur anständig gekleideten Personen ist der Eintritt gestattet.

M. Fiocati, Cafetier.

Franké's Lokal.

Montag den 10. August

Großes Concert

bei

Erleuchtung des Gartens.

Anfang 7 Uhr.

Entree à Person nach Belieben.

Bei ihrer Abreise nach Neu-Ruppin sagen allen ihren Freunden ein herzliches Lebewohl. **Seranty** nebst Frau.

Charlottenburg, den 30. Juli 1857.

Wegen eingetretenen Todesfalls ist eine im besten Gange befindliche Gastwirthschaft zu verpachten. Das Nähere bei der Wittwe Nürnberg, Wallstraße Nr. 1.

Eine Parthie Meiserholz soll in der Nähe des Artillerie-Schießplatzes verkauft werden. Näheres Neue Berlinerstraße Nr. 69, auf dem Hofe zweite Thür, eine Treppe hoch.

In der Buchdruckerei hier selbst ist für 1 Egr. zu haben:

Polizei-Verordnung

zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit u. Ruhe auf den öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen des Verwaltungsbezirks der Residenzstadt Charlottenburg. (Unentbehrlich für jeden Hausbesitzer und Vicewirth.)

Krummestraße Nr. 15, 1 Treppe hoch, sollen Abreise halber diverse gebr. Möbel etc. sehr billig sogleich verkauft werden.

Bäcker-Lagen

sind stets vorräthig in der Buchdruckerei.

Kirchlicher Anzeiger von Charlottenburg.

Gottesdienste

am 9ten Sonntage nach Trinitatis, den 9. August 1857.

Luisen-Kirche.

9½ Uhr: Herr Predigants-Candidat Wilmann.

2 Uhr: **Kinder-Missionsfest.**

Kürower Kirche.

11 Uhr: Herr Prediger Meyer.

Gefängnis-Gottesdienst.

Für die Polizei- und Kreisgerichts-Gefangenen am Mittwoch den 12ten d. M. im Rathhausbetfaale.

Heiden-Mission.

Montag den 10ten d., 7½ Uhr, im Kirchsaale Herr Ober-Prediger Kollap.

Wochen-Gottesdienst.

Freitag den 14ten d., 7½ Uhr, im Kirchsaale Bibelstunde.

Aufgebotenes Brautpaar.

Herr Friedrich Gustav Adolph Günther, Porzellanarbeiter, mit Jungfrau Johanne Anguste Müller aus Sübben.

Verzeichniß der Verstorbenen.

Am 25. Juli: Erhard Theod. Otto Hansland, 4 M. 4 Tage alt, a. d. Abzehrung.

„ 26.: Der Chemann Ernst Alb. Theod. Nüske Fabrikarbeiter, 28 Jahr alt, am Nervenfieber.

28.: Carl Friedr. Wilh. Stift, 3 Mon. 19 Tage alt, an der Lungenlähmung.

„ 28.: Friederike Auguste Heinrich, 5 Jahr 8 M. 18 Tage alt, am Scharlachfieber, u. am 29.: deren Schwester Luise Wilhelmine Johanne Heinrich, 4 Jahr 1 M. alt, am Scharlachfieber.

„ 29.: Marie Luise Emilie Lefèvre, 1 Jahr 3 M. 8 T. alt, am Gehirnkrampf, u. am 30.: deren Bruder, Gust. Ferd. Lefèvre, 4 Jahr 3 M. 16 T. alt, am Scharlachfieber.

30.: Die Stiftdame Fräulein Margarethe Hedwig Luise Elisabeth von Jagow 82 Jahr alt, an der Lungenlähmung.

31.: Pauline Bertha Schütz, 10 Jahr 1 M. 9 T. alt, am Scharlachfieber.